

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition: Berlin, Drednerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweizer.

**Abonnements-Preis** für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 3/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Spandauerbrücke 3, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Der todte Schulze gegen den lebenden Lassalle.

I.

„Die Abschaffung des geschäftlichen Risico durch Herrn Lassalle“ — so lautet der Titel der endlich (nach zwei Jahren!) erschienenen Antwort des Herrn Schulze Deligisch auf Lassalle's „Herr Bastiat-Schulze, der ökonomische Julian.“

Wir haben Ihre Schrift gelesen, Herr Schulze, — es thut uns leid: aber wir müssen auf's Neue die Geißel über Sie schwingen.

„Ein neues Capitel Ihres Katechismus“ nennen Sie Ihr opus — gut, das neue Capitel soll das Schicksal des alten theilen.

Doch bevor wir ökonomisch werden, Herr Schulze, eine kleine grammatikalische Bemerkung.

„Die Abschaffung des geschäftlichen Risico!“ Nominativ: das Risico. Genitiv: des Risicos. Dativ: dem Risico. Accusativ: das Risico. Also, Herr Schulze, nicht: „die Abschaffung des Risico“, sondern: „die Abschaffung des Risicos.“ Sollten Sie in Ihrem Hause einen Schulzungen haben, so fragen Sie ihn doch, was geschieht, wenn er in der Schule schreibt: das Buch des Vater, der Kopf des Mann, der Schall des Echo. Er wird Ihnen antworten, daß ihm dann sein Lehrer das Heft um die Ohren schlägt.

Aber freilich, Herr Schulze, Sie haben einmal sagen hören, daß man schreiben soll: des Cato, des Cicero, und daraus haben Sie geschlossen, daß man auch schreiben müsse: des Echo, des Risico. Sie sind entschuldigt, Herr Schulze! Der Schulzunge aber bekommt nach wie vor sein Heft um die Ohren geschlagen.

Nach dieser grammatikalischen Vorbemerkung zur Sache!

Wir beginnen mit dem Nachtrag.

Nachdem Sie nämlich die saure Arbeit Ihres unschätzbaren Werkes glücklich hinter Sie haben, können Sie es nicht über's Herz bringen, den Schauplatz zu verlassen, ohne sich selbst noch wie folgt beglückwünscht zu haben:

Obgleich das gegenwärtige Schriftchen seinem Zwecke nach mit den vorstehenden drei Abschnitten schließt, kann ich doch nicht umhin, nachträglich zweier Vorkommnisse zu gedenken, welche während der Abfassung desselben eintreten, und von denen das eine von praktischer, das andere von theoretischer Seite die Richtigkeit der darin vertretenen Grundsätze und Bestrebungen in schlagender Weise bestätigt.

Das erste „Vorkommniß“, welches Sie meinen, ist, wie wir weiter erfahren, der in Ihrem „regelmäßig erscheinenden Jahresbericht für 1864“ — Wie, Herr Schulze, Sie lassen nicht nur einen Jahresbericht für 1864 erscheinen, Sie lassen einen solchen sogar regelmäßig erscheinen? Glücklicher Verleger! Armer Schulzunge! — also der in gedachtem, regelmäßig erscheinenden Jahresbericht für 1864 „statistisch nachgewiesene außerordentliche Fortschritt der auf Selbsthilfe gegrün-

deten deutschen Genossenschaften des kleinen und mittleren Gewerbestandes, namentlich der Handwerker und Arbeiter.“ Sie versichern uns, daß im Jahre 1864 455 Vorkauf- und Creditvereine eine 173,350 Thlr. betragende Dividende an ihre Mitglieder gezahlt haben. Da wir aber aus Ihren Mittheilungen auch ersehen, daß jene 455 Vereine zusammen 135,013 Mitglieder zählen, so kommt es uns vor, als erhielte das Mitglied im Durchschnitt noch nicht 1 1/3 Thlr., was uns nicht sonderlich imponiren will. Aber freilich, wir werden ja außerdem belehrt, daß jene Vereine im Laufe des Jahres 1864 Vorkäufe im Belaufe von 48,147,495 Thlr. an ihre Mitglieder gegeben haben. Aber damit diese Angabe die beabsichtigte Wirkung auf uns hervorbrächte, Herr Schulze, müßten Sie uns doch gezeigt haben, daß jene Vereine ihren Mitgliedern einen Credit verschafft haben, den dieselben sonst nicht genossen hätten, d. h. Sie müßten uns gezeigt haben, daß die Bedingungen, oder die Voraussetzungen, unter denen jene Mitglieder Credit bekamen, günstigere als die gewöhnlichen waren.

Aber endlich, Herr Schulze, was in aller Welt wollen Sie denn überhaupt mit Ihren Vorkauf- und Creditvereinen? Sie beabsichtigen als Kämpfe des Unternehmervorgewinns oder, wie Sie sich ausdrücken würden, „des Unternehmervorgewinns“, uns gegenüberzustehen — und da führen Sie uns Ihre Credit- und Rohstoff-Vereine vor? Hat denn irgend wer behauptet, daß das Bestehen des Unternehmervorgewinns mit Handwerker-Credit-Operationen oder mit dem gemeinsamen Ankauf von Rohstoffen durch Vereine unverträglich sei? Logik, Herr Schulze, Logik!

Das zweite „Vorkommniß“, ob dessen Sie sich beglückwünschen, bezeichnen Sie, wie folgt:

Die theoretische Befestigung der volkswirtschaftlichen Grundsätze des Verfassers, deren gedacht wurde, ist in dem Werke des ersten der jetzt lebenden Forscher, des berühmten Amerikaners Carey, „Die Grundlagen der Socialwissenschaft“ enthalten, welches 1860 vollendet, im vorigen Jahre durch die Uebersetzung des Dr. Adler, München 1863—64 (E. A. Fleischmann'sche Buchhandlung) dem deutschen Publikum zugänglich gemacht wurde, auf welches wir nicht unterlassen mögen, bei dieser Gelegenheit als auf eine der bedeutendsten Erscheinungen dieses Gebietes aufmerksam zu machen. Das falsche und Verwerfliche der Lehren der neueren Englischen volkswirtschaftlichen Schule, insbesondere der Theorien des Ricardo und Malthus, auf welche L. seine Hauptsätze stützt, ist hier schlagend nachgewiesen, und es ist merkwürdig, daß der mit der ganzen Bildung des Jahrhunderts bewaffnete L. die früheren Werke des Mannes, worin dessen wahrhaft epoche machenden Entdeckungen auf national-ökonomischem Gebiete seit länger als zwei Jahrzehnten einzeln auftreten, gar nicht gekannt hat.

Wie? Was steht da gedruckt? „Das Falsche und Verwerfliche der Lehren der neueren englischen volkswirtschaftlichen Schule, insbesondere der Theorien des Ricardo und Malthus.“

Haben wir recht gelesen? Steht das wirklich da?

Wie, Herr Schulze? Sie wagen es? Sie unterstehen sich?

Haben Sie denn gar keine Vorstellung von dem, was England ist?

Haben Sie nie gehört von jenen Docks, die das Staunen und die Bewunderung des Fremden sind, — nie gehört von jener großen, jener einzigen Stadt,

„Wo vier Welten ihre Schätze tauschen“?

Wissen Sie nicht, Herr Schulze, daß dort ein Tempel steht — ein Tempel des neunzehnten Jahrhunderts! —, wo das Gold nicht gezählt, wo es gewogen wird, ein Tempel, nach dem in breiten goldenen Strömen die „Tauschwerthe“ des Erdreiches zusammenfließen, um in breiten goldenen Strömen wieder hinaus zu wallen der Quelle Siloah gleich über alle Lande?

Wissen Sie nicht, daß dort eine Zeitung erscheint, worin eine einzige Annoncenspalte den „Tauschwerth“ — denn der Tauschwerth, Herr Schulze, der Tauschwerth, nicht etwa der Gebrauchswerth ist ja der Lebensnerv der bürgerlichen Gesellschaft! — den Tauschwerth Ihrer sämtlichen Volks- und National-Zeitungen aufwiegt?

Wissen Sie nicht, mit Einem Wort, daß, wenn das Ideal der Bourgeoisie entscheiden soll — das Ideal der Klasse, die Sie vertreten — England der Riese ist, gegen den alle anderen Länder verschwindende Zwerge sind?

Und wissen Sie — ferner! — nicht, daß Robert Malthus und David Ricardo Riesen sind in der Wissenschaft dieses Riesenlandes?

Ein Gefühl der Wehmuth, der stillen Trauer überkam uns, als wir Ihre Worte lasen!

Denn wir gedachten jener ersten, jener verdienstvollen Männer der Wissenschaft, die wahrlich nicht verdienen, herabgezogen und verunglimpft zu werden. Inmitten des Treibens und Nauschens des erwachsenen Weltverkehrs im rastlosen England, mitten unter den Freuden und Leiden des „Tauschwerths“, bei seinen Triumphen im „immer steigenden Nationalreichthum“ wie in den Sündfluthen seiner Handelskrisen, inmitten dieses Drängens und Treibens, still betrachtend bald und bald thatkräftig hineingreifend, ist anderthalb Jahrhunderte lang die classische englische Oekonomie ihren Weg gegangen, um zuletzt ihren Gipfelpunkt in Robert Malthus und vor Allem — glänzend und eclatant — in David Ricardo zu finden, ihren Gipfelpunkt, da sie endlich, nach anderthalb Jahrhunderten das bürgerliche England begriff — England, Herr Schulze!

Und nun kommen Sie aus Deligisch oder Potsdam, und wagen es —

Aber warten Sie, Sie kleiner Rebell! Wir werden gegen Sie die Krönige Ihrer Wissenschaft vor Majestätsbeleidigung zu sichern wissen.

Berlin, 25. Januar.

Die diesjährige französische Thronrede, so sagten wir gestern, läßt uns eine erfreuliche Wahrnehmung machen: Der Kaiser altert, während Frankreich sich verjüngt.

Ja, er altert, der Mann des 2. Decembers, und seine Augen, die sonst nur „den Zerfall der alten europäischen Ordnung“, „die Hinsälligkeit der Wiener Verträge“, die „Nothwendigkeit eines europäischen Congresses“, Frankreichs Beruf, „an der Spitze der europäischen Bewegung und Civilisation zu marschiren“, und ähnliche Dinge zu sehen gewohnt waren, werden allmählich schwächer und erblicken von alledem nichts mehr.

Die blaue conservative Glasbrille, mit welcher der alternde Herr ihrer geschwächten Sehkraft zu Hülfe kommt, läßt sie die Welt in anderer Beleuchtung und in anderer Gestalt schauen, zwar nicht als romantische „mondbeglänzte Zaubernacht“ und „wunderbare Märchenwelt“, aber nicht minder unwahr und illusionär wie diese, wenn auch äußerst hausbadend und prosaisch.

Wir haben drei Tonarten in dieser Rede unterschieden, welche nur eine neu umgearbeitete Variation über das bekannte Thema ist, daß „das Kaiserreich der Friede“ sei.

Die officiële Kundgebung hebt an im Tone des officiösen Journalisten, der Betrachtungen über auswärtige Politik anstellt, geht dann in den Ton des conservativen Leitartikelschreibers über und endet im Tone eines Quälers.

Betrachten wir uns zuvörderst den officiösen Journalisten.

Die Stelle in Betreff Mexiko's macht uns ganz den Eindruck des nur mühsam mit allerlei Phrasen verdeckten vollständigen Rückzuges:

Ich verstandigte mich mit dem Kaiser Maximilian über die Festsetzung eines Zeitpunktes für die Rückberufung unserer Truppen, damit ihre Rückkehr sich bewerkstelligen lasse, ohne die Interessen Frankreichs zu compromittiren, zu deren Vertheidigung wir in jene fernen Lande gegangen sind. . . . Die Anregung, welche in den Vereinigten Staaten durch die Gegenwart unserer Truppen auf dem mexicanischen Boden hervorgerufen worden ist, wird sich beschwichtigen vor der Offenheit unserer Erklärungen.

Der Imperator, der in Amerika dem demokratischen Princip, dem Republikanismus, an der Wurzel zu Leide gehen wollte, indem er in Mexiko einen Cäsarentron zu gründen gedachte, der im sflavenhalterischen Säben Nachahmung finden würde, hält es jetzt, nachdem seine Pläne an der Ausdauer und Energie der amerikanischen Völker lässlich gescheitert, für nützlich und klug, die alten Erinnerungen an die französisch-amerikanische Allianz wieder aufzufrischen und die Amerikaner zu versichern, „daß die mexicanische Expedition ihren Interessen nicht hatte entgegenstehen“ sollen.

Der Rückzug aus Mexiko hat aber noch eine andere, sehr wichtige Bedeutung.

Das Scheitern dieser Expedition, welche so viele Tausende von Menschenleben und Millionen an Geld verschlungen, wird seinen Eindruck auf die Franzosen nicht verfehlen, die nichts mehr hassen als verunglückte abenteuerliche Unternehmungen auf Kosten Frankreichs.

Hinsichtlich Deutschlands gedenkt der Thronredner seine Politik der Neutralität beizubehalten, d. h. Deutschland vorläufig in seiner Ohnmacht und Uneinigkeit nicht zu fördern und sich an der Unfähigkeit seiner Regierungen, aber leider auch an der Schwäche und Gleichgültigkeit des deutschen Volkes zu ergötzen, das noch immer nicht seine Geschichte selbst in die Hand nehmen will.

In Betreff Italiens wird der päpstlichen Ausführung des September-Vertrages die „unerlässliche Anrechtshaltung der Macht des heiligen Vaters“ gleichsam als Dämpfer angefügt, die Räumung Rom's nur eine scheinbare werden, dies aber, gleichwie der Rückzug aus Mexiko nicht verfehlen, dem Kaiser neue Schwierigkeiten im eigenen Lande zu verursachen.

Dem conservativen Leitartikelschreiber Napoleon ergeht es wie einem fortschrittlichen Banquier, der zwar den Fortschritt fortwährend auf der Zunge

hat, aber doch nichts mehr fürchtet, als einen wirklichen Fortschritt, der nur zu leicht über ihn fortschreiten könnte:

Inmitten dieses immer wachsenden Gediehens möchten unruhige Geister unter dem Vorwande, den freisinnigen Fortgang der Regierung zu beschleunigen, die Regierung am Fortschreiten hindern, dadurch, daß sie ihr alle Kraft und alle Initiative zu entziehen suchen.

Sprach der kaiserliche Fortschrittsmann noch im verfloßenen Jahre z. B. von der halbwegs socialistischen Maßregel der Aufhebung der Schuldhaft, so erscheinen ihm heuer derartige Dinge als zu gewagte Fortschritte, als daß sich davon reden ließe; dagegen ist er über die Ungefährlichkeit der sogenannten „Cooperativ-Gesellschaften“ (nach Schulze'schem Prinzip) außer allem Zweifel, daher er sich denn auch mit viel Behagen darüber ausläßt.

Und doch mag sich der kluge Mann in dieser Hinsicht vielleicht täuschen und mag es dabei nach dem bekannten Sprichworte gehn, wonach der Appetit während des Essens kommt.

Im Uebrigen der alte Schwindel: Militär-Reduction, Zunahme der Handelsbewegung, Vermehrung der Volksschulen u. s. w. u. s. w.

Neu dagegen ist: die Aehnlichkeit der jetzigen Institutionen Frankreichs mit den amerikanischen, eine Entdeckung, der Originalität nicht abzustreiten ist und deren Priorität dem gekrönten Entdecker gleichfalls von Niemandem bestritten werden wird, um so weniger, als sich nicht leicht Jemand finden dürfte, der die gleiche Beobachtung zu machen im Stande wäre.

Kurz überall macht sich, wohin wir in dieser Rede blicken, die leichte, alltägliche Phrase breit und rudert üppig das Giftkraut der mit dem Scheine der Wahrheit prunkenden Lüge.

Doch das wären wir längst gewohnt und böte uns keinen sonderlichen Anlaß zur Freude.

Was uns freuen kann, ist vielmehr die Inconsequenz, in die sich der alte Reinede zu verstricken begonnen hat, wie aus dieser seiner neuesten Rede unverkennbar hervorgeht.

Einmal ist er auf dem besten Wege, mit seiner conservativen Politik die Franzosen zu langweilen; das aber halten sie nicht lange aus, und werden sie sich am allerwenigsten von demjenigen begreiflich machen lassen, der unaufhörlich gefagt und wieder gefagt hat, daß er berufen sei, der „morschen alten europäischen Welt neue Grundlagen zu verleihen.“

Je weniger er aber den lebhaften Geist des französischen Volkes nach außen hin zu beschäftigen vermag, desto mehr und desto schneller müssen ihm die Schwierigkeiten im Innern über den Kopf wachsen.

Und gerade diese fortwährend wachsenden Schwierigkeiten im Innern sind es, die ihn zu einem neuen System der Politik nach außen gedrängt haben, zu einem System, welches seine Verlegenheiten nur vermehren kann.

Während der Kaiser und das Kaiserthum alt geworden, ist in Frankreich eine neue Generation herangewachsen, welcher die Tage vor dem Staatsstreich und während desselben nur aus der Geschichte bekannt sind, eine Jugend, die sich nach Neuem sehnt, und die kein Verständniß hat für das alternde verlogene Kaiserthum, eine Jugend, die sich wieder mit Idealen und Hoffnungen trägt.

Und wie diese Jugend kein Verständniß hat für den Kaiser, so hat er keines für sie.

So viel wenigstens scheint uns fest zu stehen, daß diese Jugend nicht wie ihr zum Quäler gewordener Kaiser die Verbesserung ihrer politischen und socialen Lage von „dem höchsten Willen“ erwartet, der, nach den Schlüßworten der Thronrede, „über der menschlichen Einsicht, über den Anstrengungen der Wissenschaft und der Vernunft waltet und die Geschichte der Einzelnen so wie die der Nationen regelt.“

## Deutschland.

\* Berlin, 25. Jan. [In der Elbherzogthümerfrage] soll Bayern in Hessen den Versuch gemacht haben, die großherzoglich hessische Regierung zur Stellung eines neuen Antrages in der schleswig-holstein'schen Frage beim Bunde zu bewegen; es sei aber — heißt es — den Bemühungen des Oesterreichs gelungen, den schon halb

und halb gewonnenen Herrn v. Dalwigk wieder von dem Gedanken abzubringen, da man in Wien selbst die Absicht habe, mit sehr umfassenden Anträgen bei dem Bundestag vorzugehen. So versichern wenigstens Wiener officiöse Federn. Ob die Drohung in Ausführung kommen wird, ist abzuwarten.

[In Betreff Lauenburgs] ist die „Prov.-Corresp.“ der Ansicht, daß eine Rechtsungültigkeitklärung der Erwerbung desselben bis zur erfolgten Zustimmung des Landtags im Widerspruch mit der preussischen Verfassung stehe, da Lauenburg nicht als „fremdes Reich“ im Sinne der Verfassung zu betrachten sei, wobei sich die „Prov.-Corresp.“ auf Rönne beruft.

[Die „Provinzial-Correspondenz“] erklärt die Rede des Präsidenten Grabow für unberechtigt, mißt ihr jedoch nur insofern Bedeutung bei, als darin „ein Anzeichen für die Erneuerung des Parteitreibens im Abgeordnetenhaus“ zu erkennen sei, und stellt in Aussicht, daß die Regierung der klaren Erkenntniß dieser Bedeutung „zur rechten Zeit ein festes Handeln im Interesse des Friedens und der ungefährdeten Entwicklung des Landes folgen lassen werde.“

[Ueber die französische Thronrede] äußert sich die „Provinzial-Corresp.“ in äußerst schmeichelhafter Weise, indem sie von der „offenen und freimüthigen Weise“ und von der „klarheit“ spricht, welche alle Kundgebungen des Kaisers Napoleon auszeichne, und darauf hinweist, daß dadurch alle Gerüchte von einem österreichisch-französischen Bündniß widerlegt seien.

[Preussische Presschicksale.] Die „Königsb. Neue Ztg.“ bietet in ihrer neuesten Nummer wieder einen jener inhaltschweren weißen Räume, ist also wahrscheinlich vorher confisicirt worden. — Der Redacteur und Verleger des „Schulblattes“, E. Sad, hat auf seine Remonstration gegen die Verfügung des königlichen Polizeipräsidenten, die ihm in Folge seiner erstinstanzlichen Verurtheilung zum Verlust der Konzession als Zeitungsvorleger, die Ausübung des Gewerbes, also den Verlag seines Schulblattes bei 15 Thlr. Strafe untersagt, einen neuen Bescheid von eben gedachter Behörde erhalten, nach dem es bei der ersten Verfügung bleibt. — Das Wittenberger Wochenblatt ist in der Person seines Redacteurs W. Ant. Niendorf und seines Verlegers W. Fiedler der Beleidigung eines Beamten im Dienst angeklagt. Das Blatt brachte nämlich vor einem halben Jahre eine kleine Notiz darüber, wie der Bürgermeister Dörfling zu Breßlich ein aus der Gibe gerettetes Kind, das ihm ein Schiffer bringt, nicht annehmen will, bevor er weiß, wen das Kind gehöre, worauf der Schiffer erwiderte, daß man so nicht gefragt habe, als das Kind mit der todtten Mutter aus dem Wasser gezogen wurde. Der Vorgang ist thatsächlich und von dem Bürgermeister selbst eingeräumt. Die Form der Mittheilung wird von der Anklage für beleidigend erachtet. — In Breslau stand am 22. das „Schles. Morgenblatt“ vor Gericht, angeklagt der Verpötlung des heiligen Nodens zu Trier. Der Verfasser, Herr Sig. Haber, wurde zu einer Woche Gefängniß, der veralt. Redacteur zu 20 Thlr. Geldbuße verurtheilt. Die Plaidoyers waren von kanonischem Werthe.

§§ München, 24. Januar. [Eine merkwürdige Brochüre.] Ungeheures Aufsehen erregt hier dormalen eine soeben unter dem Titel: „Ach, wie dumm geht es in Bayern zu!“ erschienene Brochüre. Abgesehen von dem merkwürdigen Inhalt, der eine schonungslose Geißel über das Gland der Kleinstaaterei schwingt, ist es besonders die persönliche Stellung des Autors, die, auf eine unbegreifliche Weise mit diesem wahrhaft vernichtenden Pamphlet sich zu schaffen macht. Es ist nämlich ein offenes Geheimniß, daß sie aus der Feder eines eben erst ernannten Staatsrathes, des Herrn v. Daxenberger herrührt, bei dem allerdings aus früheren Erfahrungen allerlei mißliebige Eindrücke haften geblieben sein mögen. Daxenberger war früher als excentrischer (?) Poet bekannt; man gratulirt ihm deßhalb allgemein zu dem nützlichen Fortschritte, den mit dieser Schrift\*) der malcontente Staatsrath sicherlich gethan hat.

\* Nürnberg, 22. Januar. [Allgemeines deutsches Turnerfest.] Der hiesige Turnrath erläßt nachstehenden Anruf „an Deutschlands Turnerschaft“:

\*) Wir werden nicht verfehlen, unsere Leser mit der wirklich interessanten Brochüre näher bekannt zu machen. Nam. d. Red.